

und Grundlage des internationalen Erfolges der französischen Historiographie fest verankert waren, heute jedoch durch manchen *cultural turn* hinfert gespült scheinen. So ist es nicht das mindeste Verdienst von *Nicolas*, diesen ungeheuren Fundus an Wissen für eine Gesellschaftsgeschichte Frankreichs aus der Sicht der sozialen Erhebungen zu nutzen und damit auch neu zu crinnern (S. 551-585).

Insgesamt ein vorzügliches Buch, dem eine breite Rezeption zu wünschen ist, auch wenn sein Umfang auf diejenigen abschreckend wirken mag, die sich an die Darstellung komplexer historischer Vorgänge auf kaum mehr als 100 Seiten zu gewöhnen beginnen.

Matthias Middell

- 1 Zum Analyseraster vgl. J. Nicolas (Hrsg.), *Mouvement populaires et conscience sociale XVIe-XIXe siècles*, Paris 1985.

**Philippe Castellano: Enciclopedia Espasa – Historia de un aventura editorial, Editorial Espasa Calpe, Madrid 2000, 582 S.**

Das 19. Jh. gilt als das Zeitalter der Enzyklopädien. Gegenstand von *Philippe Castellanos* Werk ist die *Enciclopedia Universal Ilustrada Europeo Americana*, die erst im ersten Drittel des 20. Jh.s entstanden ist, jedoch hinsichtlich ihrer Entstehung noch im kulturellen Kontext des ausgehenden 19. Jh.s verankert ist. Die Frage, inwieweit die Enzyklopädien auch als die Kathedralen des 19. Jh.s betrachtet werden können, scheint dem Rezensenten gleichwohl interessant, wird

jedoch in der Studie nicht gestellt. Dabei scheint ein solch monströses Bauwerk wie die *Enciclopedia Universal Ilustrada*, die das gesamte Wissen der Welt abzubilden versucht und unter der kulturellen Hegemonie der katalanischen Kleriker entstanden ist, durchaus Anlaß zu einer solchen Überlegung zu bieten. Unzählige, oftmals anonym gebliebene Menschen haben teilweise über Jahrzehnt hinweg an der Entstehung dieses Kollektivkunstwerks zusammengewirkt – sowohl bei dem intellektuellen Schaffensprozeß in der Redaktions-Bauhütte als auch bei den Arbeiten in den Druckereien. Auch den unfreien Maurern dieses spanischen Monuments war die Komplizität von Wissen und Macht zutiefst bewußt; ihre Enzyklopädie sollte aber nicht als Einleitungskapitel für eine Revolution dienen, sondern vielmehr die traditionellen Werte der Kirche bestätigen und stabilisieren.

Die in Schweinsleder gebundene und bibliophil mit zahlreichen Illustrationen ausgestaltete Ausgabe von *Castellanos* Arbeit ist in den 1990er Jahren in Rennes als Dissertation bei dem Spezialisten des spanischen Verlagslebens, Jean-François Botrel, entstanden. Bei der Arbeit handelt es sich nicht ausschließlich um eine Unternehmens- und Wirtschaftsgeschichte des spanischen Verlagslebens, sondern gleichzeitig auch um eine Regional- und Sozialgeschichte Kataloniens, die auch das intellektuelle Leben im ersten Drittel des 20. Jh.s untersucht.

Der aus der katalanischen Provinz Lleida stammende Autodidakt José Espasa Anguera (1839–1911) gründete 1860 in Barcelona zusammen mit seinem Bruder Pablo Espasa einen Verlag, der sich im 20. Jh. zu einem der

wichtigsten Verlage der spanischsprachigen Welt entwickelt hat. Der Erfolg des Verlags basierte auf José Espasas Konzept einer Enzyklopädie wie es sie bis dato auf dem spanischsprachigen Markt nicht gegeben hatte. Die Leistung José Espasas bestand darin, daß er von der bislang vorherrschenden Orientierung an französischen Vorbildern Abstand nahm und die erfolgreichen deutschen Konversationslexika als Vorlage für die Konzipierung seiner geplanten Enzyklopädie nahm. Von den deutschen Verlagshäusern Brockhaus und Meyer erwarb er die Exklusivrechte, um den Textfundus der beiden deutschen Konversationslexika je nach Bedarf für sein geplantes Editionsprojekt verarbeiten zu können. *Espasa* entschied sich gegen das unhandliche Quartformat der französischen Enzyklopädien und übernahm von seinem deutschen Modell das kleinere Blattformat und das zweispaltige Seitenlayout. Außerdem wurden die einzelnen Artikel nicht wie bei dem *Grand Dictionnaire Universel* von Pierre Larousse mit Namen gezeichnet, da Espasa wie die deutschen Vorbilder auf einen objektiven Charakter des Gesamtwerts Wert legte. Eine der wichtigsten Innovationen, die von Anfang an die Unverwechselbarkeit der *Enciclopedia Universal Ilustrada* von den teilweise zeitgleich erscheinenden Bänden der katalanischen Konkurrenzunternehmen ausmachte, war die Fülle an Abbildungen, die die Artikel didaktisch und ästhetisch illustrieren und dem Leser eine möglichst reale und scheinbar objektive Anschauung bieten sollen. Einen Großteil des ikonographischen Dokumentationsmaterial kaufte der katalanische Verleger vom „Bibliographi-

schen Institut Meyer“ sowie vom Brockhaus-Verlag in Leipzig, der Hauptstadt des europäischen Buchhandels: Druckplatten für Kupfer- und Stahlstiche, Lithographien, Photogravüre und Karten. Die Farbdrucke sowie ganzseitige Schwarz-Weiß-Drucke ließ der katalanische Verleger, der in Barcelona bereits mit deutschen Druckmaschinen arbeitete, von seinen sächsischen Vertragspartnern herstellen, die aufgrund der technischen Entwicklungen deutscher Ingenieurskunst zu jener Zeit die Qualitätsstandards in der Welt setzten. Der Großteil der kleinformatigen Schwarz-Weiß-Illustrationen wurde später von den Mitarbeitern gesammelt und ohne Copyright aus spanischen bzw. anderen europäischen Büchern, Zeitschriften und Postkarten übernommen.

*Castellano* betont im ersten und zweiten Teil seiner Arbeit die Bedeutung der spanisch-deutschen Kooperation. Leider hat er den sächsisch-katalanischen Kulturtransfer jedoch nur aus einer Richtung beschreiben können, da er keinerlei deutschsprachige Quellen benutzt hat. *Castellano* bezieht sich vor allem auf Korrespondenz in katalanischen Provinzarchiven, Unterlagen des Madrider Firmenarchivs Espasa-Calpe sowie dem Textkorpus der durchschnittlich 1500 Seiten umfassenden 82 Bände der Enzyklopädie selbst. Nach einem Brand des Verlagshauses in Barcelona (1935) sind wertvolle Quellen über die Entstehung der *Enciclopedia Espasa* verloren gegangen. Im ersten Teil des Buches beschäftigt sich *Castellano* mit der Geschichte des Verlagsunternehmens der Espasa-Familie sowie des als Aktienunternehmen gegründeten Verlages *Calpe*, mit dem der Espasa-Verlag seit

1922 wegen finanzieller Engpässe kooperierte. Das Enzyklopädie-Projekt hatte seit 1907, als die ersten Faszikel erschienen waren, zum Stillstand aller anderen Verlagsaktivitäten geführt. 1926 waren die Söhne und Erben des Firmengründers, die das Enzyklopädie-Projekt weniger beharrlich verfolgten als ihr Vaters, schließlich zur Fusion mit dem Verlagshaus *Calpe* gezwungen, hinter dem der größte spanische Papierhersteller *La Papelera Española* sowie das baskische Kreditunternehmen *Banco de Bilbao* standen. Damit waren der riesige Papierbedarf und die finanziellen Ressourcen eines Editionsprojekts gesichert, dessen Produktion sich über mehr als ein Vierteljahrhundert erstreckte und das nicht mehr alleine von einem traditionellen Familienunternehmen gestemmt werden konnten.

Im zweiten und umfangreichsten Teil seines Werkes untersucht *Castellano* die einzelnen Aspekte der intellektuellen Entstehung sowie den Inhalt der Enzyklopädie. Die Rekonstruktion des sozialen Netzwerks der Redakturen und Mitarbeiter ist insbesondere für Barcelona als intellektuellem Feld sehr aufschlußreich: den Großteil der Mitarbeiter rekrutierte der Verlag aus der Universität, dem *Institut d'Estudis Catalans*, den verschiedenen Akademien sowie anderen semiprivaten Vereinigungen mit enzyklopädischem Aktivitäten: etwa dem *Centre Excursioniste de Barcelona* oder dem *Ateu Barcelonès*, ein Zentrum des kulturellen Lebens, das als Kontaktbörse fungierte und den Mitarbeitern der Enzyklopädie eine Bibliothek für ihre Arbeit bot. Doch so stark der katalanische Nationalismus und Optimismus angesichts der Niederlage der kastili-

schen Zentralregierung im Krieg gegen die USA (1898) auch gewesen ist: Das Projekt brauchte die Mitwirkung der Madrider Journalisten und Universitätsprofessoren sowie der Angehörigen der dort ansässigen Akademien, die dem Projekt den notwendigen institutionellen Rückhalt boten und einen Teil ihres Renommées verliehen. Leider erklärt *Castellano* nicht, warum keiner der unter den Madrider Universitätsprofessoren herausragenden Krausisten einen Artikel zu der Enzyklopädie beisteuerte. Quellensicher beschreibt *Castellano* die Gruppe, die sich am stärksten in das Projekt einbringen konnte: Auch wenn der Klerikeranteil nur ein Viertel der knapp 650 nachgewiesenen Mitarbeiter ausmachte, haben die Werte der katholischen Kirche den Inhalt der einzelnen Artikel und die ideologische Kohärenz des Gesamtwerks nachhaltig geprägt. Der hohe Anteil der Kleriker unterstreicht die kulturelle Hegemonie der Kirche über die spanische Gesellschaft. Aber auch die laizistischen Mitarbeiter waren in der Regel den traditionellen Werten der Kirche verhaftet. Einerseits dominierte unter den Angehörigen der katalanischen Bourgeoisie der Glaube an den technischen Fortschritt, der mir Akribie in der Enzyklopädie dokumentiert wird; andererseits wächst das Bedürfnis nach Ordnung und Wiederherstellung der auseinanderstrebenden Sinnzusammenhänge. In einer sorgfältigen Analyse des Textkorpus der ersten 15 Bände kommt *Castellano* zu dem Ergebnis, daß sich die mit der Urbanisierungswelle und der industriellen Revolution verbundenen gesellschaftlichen Spannungen und Fragen in den einzelnen Artikeln der Enzyklopädie widerspiegeln. Aber der Autor macht auch

auf die spannende Debatte innerhalb des Mitarbeiterpools aufmerksam, indem er wichtige Konfliktlinien herauspräpariert: zwar wird in dem *Zensur*-Artikel die paternalistischen Staatseingriffe gerechtfertigt oder unter dem Stichwort *Civilización* die Herrschaft des Europäers im Bündnis mit dem Christentum und die Auslöschung anderer Zivilisationsformen legitimiert; doch wird in anderen Einträgen, der Caciquismo und die damit verbundene Korruption kritisiert sowie unter dem Stichwort *Centralización* die Dezentralisierung des Landes propagiert. Ebenso gelingt es sowohl den Vertretern des Freihandels als auch den Befürwortern der Schutzzollpolitik ihre jeweiligen Argumente im „Espasa“ einzubringen.

Der dritte Teil und kürzeste Teil der Arbeit behandelt die technische Produktion; der 1. Weltkrieg unterbrach die Handelsverbindungen mit Deutschland und im Verlauf der 1920er Jahre, als die spanische Hauptstadt wieder an Bedeutung gewann, wurde der Druck der Enzyklopädie nach Madrid ausgelagert. *Castellano* beschreibt die Verkaufs- und Werbestrategien des Verlages für die unterschiedlichen Märkte und erklärt den ökonomischen Verkaufserfolg der in Spanien zum nationalen Prestigeobjekt gewordenen Enzyklopädie. Auch wenn die Verkaufsstrategen von vornherein davon ausgingen, daß auf dem spanischen Markt der größte Teil des Umsatzes erfolgte, hatten sie für den lateinamerikanischen Markt mit höheren Umsatzzahlen gerechnet als dann tatsächlich erreicht wurden. Ein Erklärungsversuch für die Zurückhaltung der lateinamerikanischen Käufer bietet *Castellano* leider nicht an und läßt den

Leser allein mit der vom Verlag angebotenen und wenig überzeugenden Erklärung, daß unfertige Werke im spanischsprachigen Amerika nur schwer zu verkaufen wären (S. 494). Möglicherweise wurde die Enzyklopädie, die im Titel mit *Americana* wirbt, in der lateinamerikanischen Presse kritischer beurteilt als in Spanien. Ob die starke Referenz auf Barcelona bei der Erklärung von Alltagsgegenständen sowie der in den Texten mitschwingende Eurozentrismus und die Ablehnung der indigenen Menschenrassen Amerikas beim lateinamerikanischen Publikum anders wahrgenommen wurde als in Spanien, bleibt offen. Vielleicht störte man sich in Lateinamerika aber auch nur am spanischen Nationalismus, der den Textkorpus nachhaltig prägte. Inwieweit sich die Mitarbeit der 17 Prozent Hispanoamerikaner im Inhalt des Werkes niederschlägt, wird ebenfalls nicht für wichtig erachtet. *Castellano* begnügt sich damit festzustellen, daß die Hispanoamerikaner die größte Gruppe unter den ausländischen Mitarbeitern stellten. Dabei hätte eine Einschätzung der Wirkung der Enzyklopädie auf das lateinamerikanische Publikum aufschlußreiche Antworten liefern können.

Wie ein roter Faden durchzieht *Castellanos* Arbeit das spanische Interesse an deutscher Kultur und Technik. Im „Espasa-Calpe“ dominieren in den Bibliographien zu den einzelnen Artikeln in der Regel deutsche Titel, die in *Castellanos* Buch oft mit Druckfehlern wiedergegeben werden. Die auf Kosten Frankreichs erfolgte geistige Öffnung für deutsche Geist- und Industrieproduktionen hängt für *Castellano* eng zusammen mit der neuen geopolitischen Lage nach dem Deutsch-

Französischen Krieg 1870/71 sowie den wissenschaftlichen Leistungen der deutschen Universitäten, die den Erfolg der deutschen Industrie erst ermöglichten. Es sollte jedoch nicht übersehen werden, daß das Interesse an deutscher Kultur und Technik insbesondere auch über den Krausismo und die Beschäftigung mit dem Denken des deutschen Philosophen Karl Krause vermittelt wurde.<sup>1</sup> Die führenden spanischen Krausisten tauchen interessanterweise in *Castellanos* Arbeit nicht auf, wie auch der Name Krause im Register nicht erscheint. Nur im Nebenersatz erwähnt werden die von Madrider Krausisten begründete und reformerisch wirkende Bildungsinstitution *Institución Libre de Enseñanza* sowie die wissenschaftliche Austauschorganisation *Junta para Ampliación de Estudios*.

Trotz dieser Anmerkungen, die das Buch nicht schlecht machen wollen, sondern vielmehr als Ergänzungen zu einer profunden Studie zu verstehen sind, sei *Castellanos* Buch nicht nur jedem empfohlen, der sich mit der spanischen Geschichte zwischen 1900 und 1930 beschäftigt, sondern bietet auch allen eine anregende Lektüre, die sich für die europäische Buch- und Verlagsgeschichte im ersten Drittel des 20. Jh.s interessieren.

Thomas Neuner

1 Vgl. Thomas Neuner, *Karl Krause (1781–1832) in der spanischsprachigen Welt – Spanien, Argentinien, Kuba*, Leipzig 2004.

**Steffen Kaudelka: Rezeption im Zeitalter der Konfrontation. Französische Geschichtswissenschaft und Geschichte in Deutschland 1920–1940, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2003, 544 S.**

In seiner am Göttinger Max-Planck-Institut für Geschichte entstandenen Dissertation untersucht *Steffen Kaudelka* den Umgang deutscher Historiker mit der französischen Geschichte und Geschichtswissenschaft in der Zwischenkriegszeit. Die Studie bedient sich eines rezeptionsgeschichtlichen Ansatzes, der in der deutschen Historiographiegeschichtsschreibung bisher noch kaum erprobt worden ist – wenngleich es gerade im Bereich der deutsch-französischen geschichtswissenschaftlichen Beziehungen einige Vorarbeiten gibt, auf die *Kaudelka* eingangs verweist. Die Frankreichrezeption deutscher Historiker untersucht *Kaudelka* dabei auf verschiedenen Ebenen, indem er die Interpretationen der französischen Geschichte, die Aufnahme und Vermittlung von Ergebnissen der französischen Historiographie und den kollegialen Dialog mit französischen Historikern in den Blick nimmt. Dafür bedient sich der Vf. ideengeschichtlicher wie sozialgeschichtlicher Verfahren und geht auf den biographischen Hintergrund der wichtigsten von ihm untersuchten Historiker(inn)en ein. Dem rezeptionshistorischen Erkenntnisinteresse entsprechend, bilden Rezensionen einen zentralen Quellenbestand der Studie. Damit zieht *Kaudelka* eine Quellengattung systematisch heran, die in historiographiegeschichtlichen Arbeiten herkömmlicherweise eher punktuell beachtet worden ist.